

Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs, und Heilige Fasten-Zeit eigetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1734

Am XI. Sonntag nach Pfingsten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78076](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-78076)



Am eilfsten Sonntag nach Pfingsten Erste Predig.

Son dem Easter, dessen alle schuldig, und keiner
will schuldig seyn.

Loquebatur recte. Marc. 7. v. 35.

46
Er redete recht.

781



Jemals zwar hat die Welt einen Abgang gelitten an beredsamen Menschen / doch seynd wenig gefunden worden / und werden wenig arnoch gefunden / die das Lob verdienien / welches dem heut gehelyten Stummen im Evangelio gegeben wird : Loquebatur recte, daß er recht geredet. Von Cicerone dem Römischen Wohlredner ist vor Zeiten gesagt worden : Nullum unquam verbum, quod revocatum velleremisit : Er habe niemals ein Wort geredet / so er gern widerrussen hätte. Ein so außerordentliches Lob aber hältet recht Augustinus für eine schändliche Schmeichlerey / dann wer ist also behutsam / dem niemals ein Wort entfallen / welches zu widerrussen / wo nicht nothwendig / wenigst dienlich ist. Ein Gerechter bekennet vilmehr seine Gebrüchlichkeit / und ruffet zu GOT mit Ecclesiastico dem weisen Mann am

22. v. 33. Quis dabit custodiam ori meo, & super labia mea signaculum certum, ut non cadam ab ipsis, & lingua mea perdat me ? Wer wird meinen Mund bewahren / und auf meine Lefzen ein vestes Sigel drucken / damit ich durch selbe nicht falle / noch meine Zung mich ins Verderben bringe ? So beschwärlich ist recht zu reden. Seye disem also / glaube ich dannoch / noch beschwärlicher seye recht zu schweigen. Daß ich also rede / veranlasset mich das Evangelium, in welchen Christus einen Stummen durch blosse Berührung seiner Zung hat redend gemacht : Bald aber darauf gebiethet er dem anwesenden Volk das gesehene Wunder - Zeichen zu verschweigen / und erhalte nichts / ja wie der Text meldet v. 36. Quanto autem eis precipiebat, tanto magis plus pradicabant : Je mehr Christus das Stillschweigen dem Volk gebot / desto mehr hat es die Wunderthat geprisen / und ausgebreitet. Aus welchem ich dann schliesse mit Gregorio dem

dem grossen Kirchen - Pabst: Nicht so beschwärlich seye zu reden / als zu schweigen. Das erste kommt aus natürlichen allen angebohrnen Antrieb zum reden / das anderte aus Gewaltthätigkeit / die zum Schweigen der Natur wird angethan: Das erste hat oft zum Ursprung Neyd und Haß / das anderte Lieb und Demuth: Zum ersten ist nur vonnothen eine unbeson- nene Geschwätzigkeit / zum anderten wird gefordert eine reisse Bedachtsam- keit. Kunte dises mit Wahrheit nicht sagen / wann also lobwürdig von andern geredet wurde / wie das angezo- gene Volk im Evangelio von Christo geredet hat / man redet aber gar zu oft von andern / was sie zu Schan- den machen / man offenbahret ihre ge- heime Fehler / man verschreyet ihre Weis zu leben / man minderet ihre Lob - Thaten / man bringts um Ehr/ und Ansehen. Ja / was ärger ist / so weit hat die Freyheit von andern Ubel zu reden ihr Gifft aufzegossen / daß Paulinus , weyland Bischoff zu Nola und Heiliger Kirchen - Watter Epist. ad Celantiam hat schreiben därfsten : Pauci admodum sunt , qui vitio detrac- tionis renuntient , raroque inyenies , qui ita vitam suam irreprehensibilem ex- hibere velint , ut non libenter repre- hendant alienam : Gar wenig seynd / die dem Easter des Chrabschneidens haben abgesagt / und werden selten je- ne gefunden / deren eignes Leben also untaelhaft ist / daß sie nicht gern tad- len ein fremdes. Aus welchem dann erfolget / wie beschwärlich seye recht zu schweigen. Je gemeiner die Freyheit von anderen übel zu reden ist / desto ver- borgener hältet sie sich / und wird auch von Gewissenhaftesten kaum wahrgenommen. Solchemnach will ich weit- läufig nicht vorstellen die Größe und Abschulichkeit dieser Sünd / sondern nur blos allein zu erkennen geben / ih- re Natur und Eigenschaften / und sage ich : Chrabschneyden seye eine Sünd / an welcher fast alle schuldig / doch niemand will schuldig seyn / das erweise ich.

Sicht bey disen unsern verkehrten Zeiten allein hat die Freyheit von andern übel zu reden über Hand ge- nommen / sondern schon zur Zeit Da- vids des gecrönten Prophetens / dann also singet er im 13. Psalm. v. 3. Om- nes declinaverunt , simul inutiles facti sunt: non est , qui faciat bonum , non est usque ad unum : Sie seynd alle vom rechten Weeg abgewichen / alle mit einander seynd untüchtig worden/ niemand ist / auch nicht ein einziger/ der Gutes thut. In wem aber ist ei- genthumlich bestanden dises allgemeine Verderben / fragt Augustinus ? was hat die Welt also verkehret / daß schier niemand mehr Gutes gethan ? Vil- leichz Fraß und Füllerey ? velleicht der Ehrgeiz ? velleicht die Geldgierig- keit ? Nein / antwortet David loc cit. sondern die Freyheit von andern übel zu reden. Sepulchrum patens est gut- tur eorum : seynd seine Wort / oder vilmehr die Wort Gottes : linguis suis dolosè agebant , venenum aspidum sub labiis eorum : Ihr Rachen ist ein offenes Grab / sie haben mit ihren Zungen betrüglich gehandlet / Mattern- Gifft ist unter ihren Leßzen. Sehe man die Sünd / welche schon zur Zeit Davids fast auf alle Menschen ih- schädliches Gifft hat aufzegossen / se- pulchrum patens est guttur eorum , Ihr Mund war ein offenes Grab / aus welchem allerhand giftige Verläu- dungen / und üble Reden wider des Nächsten Ehr herfür gekommen. Eben diese Sünd macht noch heut zu Tag / daß der meiste Theil deren Christen von GOT abweiche / und kaum ir- gendwo ein gerechter Mensch gesunden werde. Und gewißlich / obschon an- dere Sünden mehr dann jemahls jeha- ger Zeit im Schwung gehen / gibt es dannoch gewisse Lebens - Ständ / in welchen man sich entweder durch die Gnad des Berufs / oder durch Stand- haftigkeit der Tugend / oder durch sorgfältige Verhütung der Gelegen- heit / oder endlich durch eine glück- seelige Nothwendigkeit von selben leicht enthalte. Ein armer Ordens - Mann wird

wird der Geldgierigkeit in seinem Herzen selten Platz geben. Ein schlechter Handwerker wird sich von hohen Ehren - Aemtern nicht villassen ansehthen. Es gibt Jungfrauen beyderley Geschlechts / die den Fleisch - Teuffel fast ohne Beschwaren bemeisteren / und unter die Füß bringen. Einzig und allein die Begierd von andern übel zu reden greiffet alle an / kleine / und grosse / junge / und alte / Herzen / und Díener / Geistliche / und Weltliche / Sünden / und Gerechte / und bleibt wahr von allen / was der schon angezogene Kirchen - Vatter Paulinus geschriften hat: Tanta hujus mali libido mentes invasit , ut etiam , qui procul ab aliis vitiis recesserunt , in illud tamen , quasi in extremum diaboli laqueum , incident: So heftig ist die Begierd von andern übel zu reden / daß auch jene / die von andern Sünden weit entfernēt seynd / in diser dannoch / wie im letzten Fall - Strick des Teuffels / sich verwickeln.

783 Ursach dessen ist ein zweyfaches Wohlgefallen / so bey diser Sünd gefunden wird / das erste machen Redende ihnen selbst / das anderte bringen Zuhörer. Das erste Wohlgefallen belangend / komme dises bei einigen aus Hoffart / welche sich glaubt groß zu machen durch des Nächsten Verkleinerung: Bey andern aus Neyd / dem des Nächsten Hochschätzung allzeit in die Augen sticht / ist gewiß / daß wir alle von andern mehr übel als gut zu reden einen starken Antrieb von der Natur emfinden / den man nicht überwinden kan / es werde dann der Natur Gewalt angethan / und das thut wehe / der Natur aber den Lauff lassen / bringt allzeit Wohlgefallen / und Beslieben. Das anderte Wohlgefallen / wie gesagt worden / kommt von Anwesenden / die uns ganz begierig anhören. Gewißlich / ein alter Weiser hat recht gesagt: Ehrabschneydung seye deren Ohren größte Glückseligkeit / dann nichts lieber's gehört wird / als das Böse / so von andern wird aufgesagt. Fromme Leuth vermeynen in dergleichen Reden zu finden das Lob ihrer Frommkeit /

doch hoffte ein Beyspiel zu verhüten / oder wenigst zu mindern die Schand ihres Bosheit. Solchennach macht die Begierd bey andern ein günstiges Gehör zu finden / und beliebt zu werden / daß man leicht rede / was zu schweigen ist / und die noch ganz geheime / oder im Staub der Vergessenheit längst vergrabene Verbrechen des Nächsten ganz gern ans Licht bringe. Hoc ideo malum celebre , schreibt von diser Sach widerum der schon zweymal angezogene Kirchen - Vatter Paulinus: Hoc ideo malum celebre , idcirco in multis fert hoc vitium , quia paenè ab omnibus libenter auditur : Darum wird von anderen überall ganz frey übel geredet / weilen dergleichen Reden von allen ganz gern werden angehört. Nach Ausweisung des Evangelii , seynd wir alle schuldig den Nächsten zu ermahnen / mit Bescheidenheit zu straffen / und zum Guten anzuführen / so er etwann vom rechten Wege abgewichen. Wie wird aber diese Schuldigkeit von so wenigen erfüllt ? Leicht ist die Ursach / nicht / weil wir weniger von Natur geneigt seyn andere zu ermahnen / als von andern übel zu reden / sondern weil die Ermahnung gemeinlich ungern wird angehört. Man achtet wenig / sagt Hieronymus , wann man mit jenen nicht redet / bey welchen unsere Wort ein ungnädiges Gehör finden. Niemand wirff auf einen Felsen seine Donner - Keil / dann sie widerum auf ihn zurück springen. Wann man also versicheret wäre eines ungnädigen Gehörs / da man von andern übel redet / als da man andere Wort straffen und ermahnen soll / wurden eben so wenig gefunden werden / die dem Nächsten übel nachreden / als die ihne ermahnen seiner Schuldigkeit. Man erfahret aber das Widerspiel: kaum wird etwas von andern erzehlet / sperren anwesende Augen und Ohren auf / alle Wort werden ganz begierig aufgesangen / und ist desto größer das Wohlgefallen / je geheimer das Verbrechen / so geöffnet bahret wird. Dieses Wohlgefallen dann ist die Ursach / warum so leicht fast überall von anderen übel geredet wird.

Ter

784 Ferner wird zur Vollziehung der Ehrabschneidung keine grosse/ noch lange Bemühung / wie zu vielen anderen Sünden/ gesforderet. Bewußt ist/wie vllerley Waffen wir Menschen selbsten erfunden haben uns untereinander zu tödten / und aus der Welt zu treiben. Bey ersten Welt-Zeiten waren keine andere Waffen im Brauch / als Stein / schwärze Kolben / und Knittel / zu welchen ein starker Armb gesfordert wurde/ mit der Zeit ist die Kunst erfunden worden das Eysen zu schärfen und zu spicken / daß auch einer schwachen Hand ganz leicht falle einem tödtlichen Streich zu versezen. Endlich ist entdecket worden das Geheimnis mit Waffen Feur zu geben/ und brauchts nunmehr nichts anders / das Leben jemand zu nehmen/ als daß man etwann den Finger röhre ein Pistol loszubrennen. Wie leicht aber immer andern das Leben genommen / wird noch leichter genommen die Ehr/ die das Leben des Lebens ist/ nemlich mit der Zung. Wer einem andern will das Leben nehmen / kan selben nicht überall antreffen / oft lasset es die Zeit nicht zu / oft nicht das Orth sein Vorhaben ins Werk zu richten. Zu dem seynd nicht alle Waffen sicher/niche alle Schußtressen/nicht alle Wunden seynd tödtlich. Die Ehr zu nehmen hat es keiner Zeit vonnöthen / ein einziges Wort ist schon genug den Nächsten tödtlich zu verwunden / überall werden sich Leuth finden / denen er bekannt ist/ überall auch kan er geschändet werden. Willich demnach sagt Ecclesiasticus der weise Mann am 28. v. 22. Multi ceciderunt in ore gladii, sed non sic, quasi qui interierunt per linguam: Wil seynd durch Feur und Schwerdt ums Leben kommen/noch mehr aber durch die Zung um Ehr und guten Namen. Sehe man diesem allem hinzu / daß die Sünd der Ehrabschneidung nicht auf einerley Weis / sondern viltätig begangen werde. Man sündiget / da man von andern übel redet / was nicht wahr ist/ man sündiget auch / da man ein Geheimnis und grosses Verbrechen offenbahret / wann es schon wahr ist. Man sündiget/ da mans vilnen offenbahret / man sündigt

get auch / da mans ohne Noth nur einem einhigen offenbahret. Man sündiget/ da man für gewiß erzehlet / was man für ungewiß gehört hat / man sündiget / da man mehr erzehlet / als man gehört hat. Man sündiget / da man verschweigt / was des Nächsten üble That entschuldigt / man sündiget / da man hinzusehet / was sie vergrösseret. Aus welchen dann erfolget / Ehrabschneidung seye eine Sünd / an welcher der meiste Theil der Menschen schuldig ist / weil sie so leicht / so viltätig / und mit so grossen Wohlgefallen begangen wird.

Indessen aber will fast niemand an 785 dieser Sünd schuldig seyn / so vil Entschuldigungen werden vorgewendet. Manche wenden ein : das ware mein Vorhaben nicht/ den Nächsten mit meinen Reden an seiner Ehr einen Schaden zu zu fügen / weit seye von mir / daß ich ihm an seinem Glück / oder guten Namen sollte nachtheilig seyn. Leere Entschuldigung ist diese : ob du schon das Vorhaben nicht gehabt hast ihm zu schaden / ist doch der Schaden würcklich erfolget / und macht dir deine Unbehutsamkeit / dein ungebundene Freyheit in Reden des zugfügten Schadens schuldig / und straffmäsig. Andere sagen: ich hab dieses / oder jenes von andern erzehlen gehört / ich bin der erste nicht gewesen / der es ersunken / oder aufgesprengt hat/ ich hab es nur einem allein geoffenbahret / mit Vermelden/ daß ers bey sich soll ersterben lassen. Abermahl ein ungegründete Entschuldigung: hast du es von andern gehört/ hattest du es bey dir entschuldigen / bey andern deinen Nächsten verhängen sollen / du hattest dieses bey dir vergraben / und niemals mehr sollen ans Taga Liecht bringen / nach Lehr des weisen Manns Ecclesiastici am 19. v. 10. Audisti verbum adversus proximum tuum, commoriatur in te: Hast du was Böses von deinen Nächsten gehört / so behalte es bey dir/ sage es nicht weiter. Aber ein vergebene Ermahnung ist diese: A facie verbi parturit satius: sagt erwehnter Ecclesiasticus v. 11. Raum hat einer was

O h h

q ges

arges von seinen Nächsten gehöret / so ist er gleich / wie ein groß schwangere Frau / er kan die Zeit nicht erwarten / bis er solches gebähre / und einen findet / dem ers widerum im Geheim offenbaren möge. Es hilft auch zu Werthaltung nicht / daß es nur einem geöffnete bahret worden / mit Vermelden / daß ers nicht weiter sage / hast du es nicht verschweigen können / wie kanst dich eines fremdem Stillschweigens versichern. Vergebens demnach bemühet man sich von der Schuld zu entschütten / unser ist die Sünd / von uns wird der Verleumte Nach begehrn.

Solchen zu entgehen / hütet man sich vorhinein von so Welt- gemeinen Laster / folge man der Lehr des schon

Öfters gemelten Ecclesiastici am 28. v. 28. Sepiaures tuas spinis, linguam nequam noli audire, & ori tuo facito ostia, & seras: Verzäune deine Ohren mit Dörnern / damit sie ein boschaffte / und Ehren- rührerische Zungen nicht anhören / deinen Mund aber schlage Thor / und Nigl an / damit er nichts dergleichen rede. Wende die Ohren ab / zeitige Unlust / wann du von anderen verleumderische Wort hörest / kanst du aber das Hören nicht meyden / meyde / und hütet dich von vergleichen Reden / damit du in jenes Laster nicht verfallst / dessen alle schuldig / und keiner will schuldig seyn.

A M E N.

Anderfe Predig.

Von der Gerechtigkeit Gottes in Austheilung seiner Gaben.

Bene omnia fecit. Marc. 7. v. 37.

Er hat alles wohl gethan.

Nicht genug ist alles thun / man thue es dann auch wohl / und wie es sich gebühret: Ja niemand thut alles / wer es nicht wohl thut. Age, quod agis, thue / was du thust / russen vor Zeiten alte Heyden / wann sie opferten ihren Abgöttern: anzudeuten / nicht genug seye das Werck allein / wann es nicht wohl verrichtet wird. Nicht genug ist / ein

grosses Allmosen geben / wann es nicht auch geben wird mit reinem Herz / und rechter Meynung. Nicht genug ist vil betten / man bette dann mit wahrer Demuth und versammelten Gemüth. Nicht genug seynd alle andere Tugend- Werck / wann von selben nicht kan gesagt werden: Bene omnia fecit, daß sie wohl und gut zum End gebracht worden. Wenig meines Erachtens ligent in der Höll / die nicht im Leben vil Gutes gethan / weil sie aber eben dieses Gute nicht gut verrich-

verrichtet / ist ihnen ewig übel. Aber: Quis est hic, & laudabimus eum, Eccles. 31. v. 9. Wer ist diser / der alles wohl und gut ins Werk richtet / und wir wollen ihne loben. Kein anderer als Gott allein. Diser ist / von welchem Ecclesiasticus der weise Mann am 39. v. 21. längst geredet hat: Opera Domini univerla bona valde: Alle Werk des Herrn seynd sehr gut. Diser ist / dem das Volk im heutigen Evangelio nach geheilten stummen und Gehör-losen Menschen zum Lob gesprochen: Bene omnia fecit: Er hat alles wohl gethan. Salmeron der gelehrt Schrift-steller setzt hinzu: Potenter, sapienter, justus, misericorditer, suavititer, opportune omnia fecit: Er hat alles mächtiglich / weislich / gerecht / barmherziglich / lieblich / und zu rechter Zeit gethan. Indessen aber wie vil Schnarcher und Murrer fragt annoch die Welt / welche mit Austheilung deren Gaben Gottes nicht zufrieden / eines anderen Glück mit neydigen Augen anschauen. Diser Bauer / zum Exempel / klagt / daß er kein Edlmann seye; wie vil andere; Diser Burger / daß er nicht so reich / als andere, dise Fräule / daß sie nicht so schön / als andere / diser Dicke Kopff / daß er nicht so gelehrt und geschickt / als andere / diser Kränkler / daß er nicht so gesund / als andere / niemand hat Gott rechtfertiget. Wider dise Malcontenten / oder übel zufriedene Christen soll für heut die Red gehen / oder klarer gesagt / reden will ich von jener Gattung der Gerechtigkeit / Justitia distributiva genannt / mit welcher Gott seine Gaben austheilet / und gleichwie vor Zeiten der weise Epictetus gesagt: Ego DEUM apud homines defendam: Ich will Gott bey Menschen verthäten / eben also will auch ich den gerechtesten Gott wider alles Kurren und Murren deren unzufriedenen Menschen verfechten / und erweisen / wie wahr seye / Bene omnia fecit: Er habe alles recht gethan / man vernemme mich.

R. P. Kollerhaus, S. J. Dom. Tom. II.

Gofrage ich dann erstlich einen 787
unruhigen / unzufriedenen Christen / der seinem Bedenken nach in Austheilung deren Gaben Gottes zu kurz gekommen: ob er nicht wenigst für gewiß halte / daß Ehren / Reichtum / langes Leben / Gesundheit / Schönheit / Geschicklichkeit / und was dergleichen Gaben / so wohl der Natur / als des Glücks / von Gott kommen / und Gott dieses alles nach Belieben auftheile? So ist es / wird er antworten / dann in widrigen wurde er nicht klagen wider Gott. Eben dieses aber ist schon genug / daß man ruhig lebe / und die Göttliche Gerechtigkeit mit stiller Verwunderung anbette. Dann theilet Gott diese Gaben aus / theilet ers aus nach seinem Wohlgefallen / wem / und wie er will / David gemäß im 113, Psalm. v. 11. Omnia quæcumque voluit, fecit. Er hat alles gethan / was er gewollt hat; was Gott aber will / ist gerecht / und ist sein Will / wie der Heil. Cyprianus redet: Cuius voluntas sola, & vera justitia est: Die einzige und wahre Gerechtigkeit. Oder vielleicht muß uns Gott von seinem Verfahren Rechenschaft geben / und ist nicht gerecht / dessen Ursachen wir zuvor nicht abgewogen? Wer ist also vermessens / oder unverständig / der von höchsten Gericht eines Reichs fordern darfse / man solle ihm alle Rechts-Händel / die allda erörtert werden / zu übersehen einhändig / und sehe kein Urthl gerecht / er habe es dann zuvor gut geheissen? Bin schon versicheret / so vil hoch - weise Herren und Besitzer dieses Gerichts wurden einem solchen unverständigen bald das Maul stopfen / oder wenigst sagen zu ihm: Quis te constituit Judicem super nos: Wer hat dich zum Richter über uns gestellet? Vil mehr kan ein gleiches von seinen Anordnungen Gott lassen zu uns unverständigen Menschen. Ferner befinden sich bey einer jeglichen Anordnung Gottes insonde heit unzählbare vil Umständ / wegen welche

Hhh 2

er

er dieses oder jenes also veranstaltet / die uns Menschen seynd unbewußt / und alle Kräfftten unsers Verstands weit übersteigen. Plurima & magna quotidie pro salute nostra disposuit , sagt Chrysostomus I. 1. de provident. quæ sibi soli sunt cognita : Gewiß ist / daß der gerechte GOTT vil Sachen täglich zu unserem Heyl verordne / doch mit so verborgener Gerechtigkeit / daß sie von niemand / als von seiner göttlichen Allwissenheit allein begriffen werden. Wir sehen vil Sünder in diser Welt im Glück und Überflüß / hingegen vil Gerechte in Not und Armut. Wir sehen in erster Blüthe des Alters vil dahin sterben / an deren Leben doch dem gemeinen Weesen vil gelegen war / hingegen kommen andere zum hohen Alter / deren Leben nichts anders ist / als eine öffentliche Aergernis. Wir sehen einen Armen beladen mit Kindern / der sie doch nicht ernähren kan / hingegen einem reichen ohne einzigem Erben. O GOTT ! klagen oder gedenken vil / was ist doch dieses für eine Gerechtigkeit ! aber : Non est dicere , quid est hoc , aut quid est istud : mahnet recht Ecclesiasticus der weise Mann am 39. v. 26. omnia in tempore suo querentur : Uns steht nicht zu zu fragen : Was ist das / und was ist dieses. Zeit wird kommen / da GOTT alles wird offenbahren und untersuchen.

Wem dieses alles noch nicht genug die Gerechtigkeit Gottes in Auftheilung seiner Gaben zu erkennen / der wolle nur einen Tuch-Färber in seiner Arbeit zu Gemüth führen. Niemand meines Erachtens ist also Hirn-los / der GOTT nicht wenigst so vil Gewalts über sein Geschöpf zulasse / als ein Färber hat über seine Tücher ? thut aber ein Färber wohl unrecht seinem Tuch / wann er dieses mit blauer / ein anders mit rother / das dritte mit dunckler / das vierte mit höherer Farb überziehet ? ganz nicht. Warum sollte dann GOTT nicht recht thun / wann er disen mit einer schlechten Farb

der Armut / einen andern mit einer kostbahren des Reichthums auskleidet ? Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung am ersten sahe die Person Gottes in dem Mund halten ein zwey-schneidiges Schwert / das Gesicht glanzete / wie die Sonn / mit den Füssen betratte er das Feur / in den Händen truge er siben Sternen / von den Haaren aber redet er v. i 4. Et capilli capitii ejus erant candidi , tanquam lana alba : Sein Haubt und Haar wäre weiß / wie eine weisse Woll. Hugo à S. Victore verstehet durch diese Haar alle getreue Gottes-Diener / die ihm dann allzeit weit lieber / als einem Absalon seine goldene Haar gewesen. Doch müssen diese Haar weiß seyn / wie weisse Woll / anzudeuten / sagt die Glossa : Lana alba apta ad quos-cunque colores recipiendos : Wie die weisse Woll alle Farben an sich nimmet / also auch muß ein rechter Gottes-Diener bereit seyn / wie ihm GOTT färben will / schwarz / oder weiß / dunckel / oder liecht / was GOTT beliebet / muß ihm recht seyn. Hier gedenkt man aber vielleicht was bisshero gesagt worden / erweise zwar in GOTT einen ungebundenen Gewalt und Vollmachts seine Gaben nach Belieben aufzutheilen / noch übrig aber bleibe zu erweisen seine Gerechtigkeit / die er hältet in eben dieser Auftheilung / nachdem die Erfahrung selbst beweiset / daß vil boschaffte Leuth in diser Welt leben in beständiger Glückseligkeit / welche sie doch keines Weegs verdienen / hingegen Fromme und Gerechte / ob'schon wohl verdiente / in allerhand Trübseeligkeiten ihr Leben zubringen. Ich antworte mit Gregorio , Augustino , und Chrysostomo , allen Heiligen und grossen Kirchen-Wätern. Und erstlich zwar die Glückseligkeit deren Bösen belangend / ist gewiß / kein Sünder seye also boschafft / der nicht wenigst zu Zeiten etwas Gutes thut / dieses Gute aber verdiene den Himmel nicht/noch die ewige Glückseligkeit. Indessen aber auch fordert die Gerechtigkeit / daß es nicht bleibe

bleibe unbelohnet / darum es dann GOTT mit einer zeitlichen Glückseligkeit belohnet allhier auf Erden. Und das ist / was Abraham bey Lucas am 16. v. 25. den verdamten Prasser/ als diser zu ihm um Hülff gerufen/ geantwortet hat. Recordare, quia receperisti bona in vita tua: Gedanke / daß du Gutes in deinem Leben empfangen hast. Ware so vil gesagt: Hast etwas Gutes gethan / ist es dir noch auf Erden bezahlet worden / jetzt hast nichts mehr zu fordern. Hingegen haben fromme gerechte Leuth auch ihre Fehler und Unvollkommenheiten / oder vielleicht habens ihre begangene grosse Sünden noch nicht genugsam abgebüsst / die Gerechtigkeit aber fordert / daß nichts Böses bleibe ungestrafft / darum sie dann zeitlich in dieser Welt mit Trübsal / und Widerwärtigkeit von GOTT gestraffet werden / damit er ewig ihnen verschone. Aus welchen allen erfolget / wie wenig ein boshafter Mensch wegen seines zeitlichen Glücks zu beneyden seye / als welches nichts anders ist / als ein Vor-Abend seines ewigen Unglücks.

789 Man lasset sich aber mit diser Antwort noch nicht befriedigen / und sagt ferner: Wann diesem also / warum gibt dann GOTT nicht allen Bösen allein Glück und Wohlfahrt in dieser Welt? sondern auch Frommen / warum straffet er dann nicht Fromme allein mit Trübsal / und Widerwärtigkeiten / sondern auch Böse? Ich antworte mit Augustino: Bona temporalia, ne putentur mala; dantur aliquando bonis, ne putentur magna, dantur aliquando malis: Ehren / Reichthümen / Gesundheit / Schönheit / und was dergleiche zeitliche Güter / werden zu Zeiten Frommen gegeben / damit sie nicht für böß gehalten werden / damit sie aber nicht für groß gehalten werden / gibts GOTT auch Bösen. Wir unbesonnene Menschen halten Armut / Krankheit / Verfolgung / Unglück in dieser Welt für böß; hingegen Ehren / Reichtümen / lange Gesundheiten / und was dergleichen zeitliche Glückseligkeiten für gut. Irr-

thum ist dieses / welchen zu benennen / gibt GOTT zeitliche Glückseligkeiten so wohl Frommen / als Bösen ohne Unterschid; hingegen schickt er auch so wohl Frommen / als Bösen ein zeitliches Unglück. Gewißlich / wann in Wahrheit übel wäre / was wir übel nennen / wurde GOTT nicht allein Sündern / als seinen abgesagten Feinden / diese Übel allzeit zur gerechten Straß über den Hals schicken? Wer zweifst? Hingegen / wann gut wäre / was wir gut nennen / wurde GOTT / als der getreueste Freund / seinen ausgewählten Gerechten diese Güter wohl entziehen? Ganz nicht / weil sie aber so wohl Frommen / als Bösen ohne Unterschid gegeben werden / könnens weder Gut noch böß mit Wahrheit genannt werden. Fragt man vielleicht / was dann eigentlich von zeitlichen Gütern dieser Welt zu halten seye? Ist die Antwort: Sie seynd nichts anders / als ein bloßer Werkzeug / mit welchen man Gutes / oder Böses würcen kan / daß mans aber Güter nenne / kommt nur aus dem / weil wir uns selbst betrügen / und wollen betrogen werden. Ein gleiches auch muß gesagt werden von Übeln / und Unglück. Ferner / wie mehremahlen Augustinus in Psalm. 66. lehret: Wann GOTT unter Frommen allein seine zeitliche Güter austheilte / putarent & malii propter huc colendum DEUM, wurden Böse darfür halten / daß man GOTT darum dienen müsse; hingegen / wann er Fromme allein beschwärte mit zeitlichen Unglück / wer aus Bösen wurde sich alsdann bekehren? Wer ein recht tugendsames Leben führen? Recht demnach hat GOTT Glück und Unglück unter Frommen und Bösen ohne Unterschid ausgetheilet.

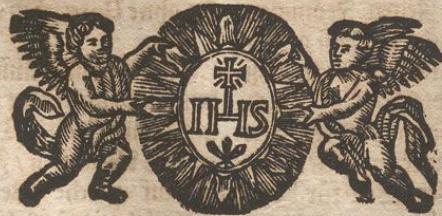
Indessen aber nimt das Meurzen noch 790 kein End / und fragt man weiter: Warum dann GOTT seine Gaben unter uns Menschen / Frommen oder Bösen auf gleiche Weis nicht habe ausgetheilet? Was hat einer mehr verdienet / als der andere? Wären alle gleich / wie vil besser / wie vil ruhiger

stunde alles in der Welt. Wie ich vernimme / wolte man gern GOTT selbst Gesetz und Ordnung vorschreiben. So frage auch ich / aber mit dem uralten Lehrer Theodoreto Orat. 6. de prov. Cur non omnibus corporis nostri membris unam & eandem vim rerum opifex indiderit : Warum nicht alle Glider unsers Leibs zu einerley Würckung der allgemeine Urheber verordnet habe ? Das Aug muss sehen / das Ohr hören / die Händ greissen / die Füß gehen. Wäre der ganze Mensch ein lauter Aug / ein lauter Füß / ein lauter Ohr / und so fort / was für ein Monstrum, oder Abendtheur würde heraus kommen ? Der Unterschied deren Glidern dienet zur Erhaltung / und Schönheit des Leibs / also auch der Unterschied deren zeitlichen Glücksgaaben zur Erhaltung der Welt. Wann alle Herren wären / wer würde dienen ? Wann alle auf gleiche Weis reich / wär wurde die Nothwendigkeiten herbe schaffen ? Aus welchen allen dann erfolget / wie gerecht der grosse GOTT in diser Welt seine Gaaben ausgetheilet / und bleibt wahr von ihm : Bene omnia fecit : Er hat alles recht gethan.

Darum dann murre niemand wider GOTT / sonderen lasse sich mit dem / was er von ihm empfangen hat / befriedigen. Zu solchem End wolle man zu lezt vernemmen ein ganz sinnreiches Gedicht / welches Oleaster der uralte Lehrer erfunden hat. Die Erd habe sich einsmahlbey GOTT beklaget / warum sie doch ewig müsse zu Hauß bleiben / da indessen Sonn und Mond immerfort spazieren gehen.

Dise sprach sie / ziehen allzeit auf in goldener und silbner Kleydung / ich aber muss meine Kleydere allzeit umwechseln. Im Winter legt man mir ein weisses / im Frühling ein grünes / im Sommer ein dunkles / im Herbst ein gelbes Kleyd an / ganz gescheckt / wie einen Narren / kleydet man mich / und wird mir das ganze Jahr hindurch nicht ein einziger Sprung vergönnet. Wo bleibt dann / O Herz / deine Gerechtigkeit ? Bin ich nicht so wohl dein Geschöpf / als sie ? Wie werde ich dann so übel gehalten ? Auf diese Klag soll aber GOTT geantwortet haben : Wie / klagen darfst du ? Mit was Recht / thue ich dir nicht mehr Gutes / als der Sonn und dem Mond ? Stehen dir diese nicht Tag und Nacht zu Diensten ? Die Größe eines Herrns wird erkennet aus seinen Bedienten / so sieh dann / wie hoch ich dich geschätzt / indem ich dir zu dienen so edle Geschöpf gestellet hab. Worauß dann die Erd solle geantwortet haben : Justus es Dominus : Herz du bist gerecht. Auf gleiche Weis klage nur niemand / daß andere wohl gekleydet daher gehen / kostlich essen / scheinbar leben in diser Welt / er in dessen / der Erden gleich / zerschnitten und gemarteret werde / wissen wollen alle Armelinge / reiche Leuth seynd ihnen zu dienen von GOTT gestellet / damit sie ihnen durch Allmosen zu Hülff kommen. Sie seynd die Sonn und Mond andere zu erleuchten / und zu beschützen. Sage man demnach : Justus Dominus : Gerecht ist der Herz / bene omnia fecit, alles hat er wohl gethan.

A M E N.



III